

Библиотека  
ИМЕНИ  
В. И. ЛЕНИНА

# Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der K.P. (B.) der U.S.S.R. der Volgadeutschen

Illustrierte Zeitschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 22.

Moskowl, 5. Juni 1927.

Jahrgang 6



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Der Bruch. . . . .	421
Politische Rundschau . . . . .	402
Aus dem Rätebunde . . . . .	403
 <b>Wirtschaftsaufbau:</b>	
Die Ergebnisse des 5. Bevollmächtigten-Kongresses der Landwirtschaftlichen Genossenschaften. Von W. Wegner. . . . .	424
Das Menno-holländische Milchvieh. Von W. Kamefow, Kontrollassistent. . . . .	426
Die Aufzucht der Ferkel. Von J. Koll, Agronom. . . . .	428
 <b>Kooperation:</b>	
Die Getreidebeschaffung durch die landwirtschaftliche Kooperation im Jahre 1926. Von R. S. (Fortsetzung). . . . .	430
Fragen der Kreditierung der Gewerbet Kooperation der Volgadeutschen Republik. Von D. G. . . . .	433
Ueber die Arbeit der Produktionskommissionen in den Gewerbe Genossenschaften. Von W. Grassmück. . . . .	434
 <b>Kooperative Chronik:</b>	
Kleine Mitteilungen. . . . .	435
 <b>Kultur und Natur:</b>	
Die rote Mühle. Von Zuri Wolin. (Fortsetzung). . . . .	437
Die Klavierpielerin. Von M. Mendelsohn. . . . .	439
„Nur die, wu ich will!“ Von A. Freimann. . . . .	440



# Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 22.

Potsdam, 5. Juni 1927.

Jahrgang 6.

## Der Bruch.

Die Konservativen Englands haben es nun so weit gebracht, daß die Beziehungen zwischen dem Rätebund und England abgebrochen werden mußten. Das vorläufige Ziel ihrer Politik haben sie erreicht. Dieses Ziel verfolgen sie, solange sie die Macht in ihrer Hand halten. Um es zu erreichen, war ihnen keine Niederträchtigkeit zu groß. Alles wurde angewendet, die öffentliche Meinung so zu bearbeiten, daß der Bruch der politischen Beziehungen schon nichts mehr Gefährliches schien. Durch den berüchtigten gefälschten Sinowjewbrief gelangten sie zur Macht. Auf Grund gefälschter Dokumente beschuldigte man uns fortwährend der schlimmsten Verletzungen des Völkerrechts. Auf Grund solcher Fälschungen suchte man uns fortwährend zu bedrohen. Und als alles nichts half, begannen sie, Einbrüche in unsere unantastbaren Geheimarchive zu organisieren. Zuerst veranlaßten sie zu einem solchen Einbruch in Peking ihren Söldling Tschangtsolin, der im Falle eines starken Protestes gegen die grobe Verletzung des Völkerrechts sowohl von seiten der anderen Staaten, als noch viel mehr von seiten des Proletariats als barbarischer Politiker hingestellt werden konnte. Dann spekulierte man auf einen Zusammenstoß zwischen dem Rätebund und China und dadurch auch mit Japan.

Als man sah, daß die Einbrüche in unsere Geheimarchive ohne heftige Proteste von seiten des Proletariats organisiert werden können, da die Führer der Arbeiterklasse nichts zum Schutz des einzigen proletarischen Staates unternehmen, so organisierten sie auch in London einen solchen Ueberfall. Und wenn er auch rein gar nichts ergab, die Hauptsache ist, daß er zum Bruch führen mußte.

Wir wissen freilich, daß der Bruch der diplomatischen Beziehungen nur das vorläufige Ziel der hartköpfigen Konservativen war. Das eigentliche Ziel ihrer Politik besteht in der endgültigen Absonderung und in der feindlichen Einkreisung des Rätebundes, um den „heiligen Krieg“ aller „zivil-

sierten Staaten“ gegen das bolschewistische Rußland zu organisieren. Aber dieses endgültige Ziel wird vorläufig noch sehr künstlich versteckt. Durch weitere Provokationen soll der Rätebund sowohl den europäischen Staaten, als dem reformistisch geführten Proletariat gegenübergestellt werden. Man spekuliert ganz richtig darauf, daß die kleinen Räuber in Europa dem Beispiel der großen gerne folgen werden, wenn sie nur die Gewähr haben werden, daß diese ihre Tätigkeit ungestraft bleibt. Und ganz richtig spekuliert man weiter darauf, daß die reformistischen Führer des Proletariats nicht den Kern der Dinge sehen wollen, sondern daß sie gern zufrieden sind, wenn man jüdisch mit Dokumenten, wenn auch gefälschten, beweist, daß die Bolschewiki den Krieg wollen und nicht die kapitalistischen Staaten. Die sozialdemokratischen Zentralzeitungen, die weniger Verbindung mit der Mitgliedermasse haben, versuchen ja auch jetzt schon, die englischen Lügenmeldungen als reine Wahrheit hinzustellen und ihre Leser so über das eigentliche Wesen des proletarischen Staates zu betrügen.

Aber alle diese fein gesponnenen Spekulationen werden an einem unvorhergesehenen Widerstand scheitern. Das Proletariat wird sich in dem Maße, wie die Provokationen der Kapitalisten zunehmen, immer mehr von der Friedensliebe des Rätebundes und von den Kriegsgelüsten der Imperialisten überzeugen und den Abenteurern, die ein viel gräßlicheres Menschenmorden vorbereiten, als der Weltkrieg eins war, mit einem donnernden „Halt!“ in die Arme fallen. Je mehr die Führer während der Vorbereitung des Krieges versagen, desto schneller werden sie von ihren Anhängern verlassen. Wenn der neue Weltkrieg, der vorbereitet wird, ausbrechen sollte, wird das Proletariat nicht so unvorbereitet dastehen wie in dem ersten. Dann ist die kommunistische Partei die einzige Organisationsform des Proletariats. Und die kommunistischen Parteien werden nur daran denken, den

imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg zu verwandeln. Heute haben diese Parteien die Aufgabe, ihre Tätigkeit tausendmal zu verstärken und das Proletariat immer mehr um sich zu scharen, um den Krieg nicht ausbrechen zu lassen. Das Proletariat und die Bauern kennen jetzt, 13 Jahre nach

dem ersten Völkerschlachten, selbst die großen Gefahren, die ihnen von seiten der Kriegstreiber drohen. Deshalb fällt es den kommunistischen Parteien desto leichter, die vor ihnen stehenden Aufgaben zu erfüllen.

Also vorwärts zur Tat!

## Politische Rundschau.

Die englische Regierung hat nach dem Ueberfall auf unsere Handelsvertretung jegliche Beziehungen mit uns abgebrochen. In der Handelsvertretung hat man nichts gefunden. Desto hartnäckiger beruft man sich auf altes Material. Es ist also klar, daß die englischen Lords gegen das elementarste Völkerrecht verstießen und das Handelsabkommen von 1921 brachen, um Material zu einem schon lange und systematisch vorbereiteten Bruch mit der Sowetunion zu bekommen. Und findet man nichts, nun so muß der Bruch doch kommen; denn dann muß die Regierung zu jeglichen Mitteln greifen, um ihre „Autorität“ zu wahren.

In Europa wird der Bruch sehr tragisch genommen. Man prophezeit, daß sich jetzt die Lage immer mehr zuspitzen wird, daß der Locarnovertrag nun gänzlich zu nichts wird. Die Welt wird sich nun in zwei feindliche Lager trennen, eins mit England an der Spitze gegen den Rätebund und ein anderes für die Sowets. In Deutschland nimmt man an, daß England jetzt suchen wird, die Lage Deutschlands als eines neutralen Staates zu erschüttern und es in die Laufbahn Englands zu ziehen. Gelingt das nicht, so wird man es der Sowetfreundlichkeit beschuldigen, was bei der heutigen Lage von der deutschen Regierung als eine schwere Beschuldigung empfunden wird. Am klarsten kommt diese Besürchtung hinsichtlich der weiteren Entwicklung der europäischen Politik in einem Leitartikel der „Vos. Zeitung“ zum Ausdruck. Dort heißt es: „Die weiteren Objekte ihrer (der Konservativen Englands) Hege werden die Deutschen und die Staatsangehörigen aller anderen Länder sein, die noch mit Moskau normale Beziehungen unterhalten.“

Unser Handelskommisariat hat schon allen Handelsorganisationen die Weisung gegeben, keine Bestellungen mehr nach England zu geben, da dort keine normale

Handelsmöglichkeiten mehr vorhanden sind. Alle Bestellungen, die für England bestimmt waren, werden weitergegeben, trotz der Versicherungen verschiedener englischer Firmen, daß sie ihre Verpflichtungen ehrlich erfüllen werden. Auch bei dem ehrlichsten Willen zum Handel und zur Pflichterfüllung von seiten der englischen Geschäftskreise kann der Handel bei einer solchen Sachlage nicht normal gestaltet und garantiert werden.

Das siegreiche Vorrücken der revolutionären Armeen entwickelt sich immer stärker. Fengyhshiang rückt vom Westen her der Lunghaier Bahn entlang, während Tanschentschi mit den Hauptkräften der Wutschanger Regierung vom Süden nach Norden der Pekinger Bahn entlang vorrückt. Die Mukdener leisten hartnäckigen Widerstand, müssen sich aber unter dem Druck der Nationalarmee zurückziehen. Es verlautet, Tschangtsching habe eine Kriegsberatung aller Führer der konterrevolutionären Kräfte anberaunt, die sich für einen allgemeinen Angriff an allen Fronten entschieden habe. Vorläufig ziehen sich aber ihre Armeen über den Gelben Fluß zurück. Weiter verlautet, Tschangkaischek habe Suntschuanfang gefangen genommen. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt jedoch noch nicht vor. Sollte sie sich bestätigen, so würde das eine Ausscheidung eines der stärksten Gegner der Revolutionäre aus dem Kampf bedeuten. In der letzten Zeit spielte Suntschuanfang überhaupt keine große Rolle mehr. Im Südwesten hat die revolutionäre Armee die Truppenteile des aufständischen Generals Siao-du-in vernichtet.

Die revolutionäre Bewegung der Arbeiter und Bauern gegen Tschangkaischek nimmt ein außerordentlich großes Ausmaß an. Die Nanfanger Regierung mußte 30.000 Mann Soldaten zum Kampf gegen die rote Gefahr bestimmen. Aber die Regierungstruppen sind ebenfalls nicht zuverlässig. Nach Amoi in der Provinz Fokien mußten 2.000 Mann ge-

schickt werden. Aber als sie ankamen, waren sie kampfunfähig, da die meisten nicht gegen die revolutionäre Bewegung kämpfen wollten. Sie mußten entwaffnet werden. Die Bauernorganisationen der

Provinz Honan, die schon lange einen hartnäckigen Kampf gegen Wupeifu führen, neigen sich immer mehr zu einer Zusammenarbeit mit der Hankauer Regierung.

## Aus dem Rätebunde.

**Fußwerk für das Dorf.** Der Ledertrüft richtet in Leningrad eine neue Schuhzeugfabrik ein, die täglich bis 20.000 Paar Fußwerk für die bäuerliche Bevölkerung herstellt.

**Herstellung von Textilmaschinen.** Die metallbearbeitende Fabrik in Tula ist von der Herstellung der Einzelteile für Textilmaschinen zum Bau ganzer Textilmaschinen übergegangen. Dieser Tage ist die erste Maschine mit 500 Spindeln fertiggestellt worden.

**Der mächtigste Turbogenerator im Rätebunde.** Auf der 1. staatlichen elektrischen Station in Leningrad ist der größte Turbogenerator im Sowetbunde mit einer Stärke von 30.000 Kilowatt in Betrieb gesetzt worden. Solche Turbogeneratoren sind auch im Ausland eine Seltenheit.

**Die Samenforten des Rätebundes** stehen an Qualität höher als die ausländischen. Unter anderem sind, wie zahlreiche Versuche ergeben haben, auch unsere Zuckerrübensamen von viel besserer Qualität als die ausländischen und liefern über dies um 30 Prozent höhere Ernteerträge.

**45 Millionen zum Ausbau unserer Naphthaindustrie.** Zum Bau von neuen Naphthafabriken und einer Naphthaleitung sind 45 Millionen Rbl. bestimmt worden. Die eine, gegenwärtig schon im Bau begriffene Fabrik wird jährlich 98 Millionen Pud Naphthaprodukte verarbeiten.

**Die Hebung der Feldwirtschaft in den südlichen Steppen.** Eine Rundfrage bei tausend Einzelwirtschaften vermerkt große Erfolge in der Hebung der Getreidewirtschaft im Zentrum des weizenbauenden Gebiets. Die diesjährige Weizenfläche hat sich im Vergleich mit der vorjährigen um 46 Proz. vergrößert. Ebenso haben sich auch die Flächen der Hackfrüchte, besonders der Sonnenblumen, sowie der Futtergräser vergrößert.

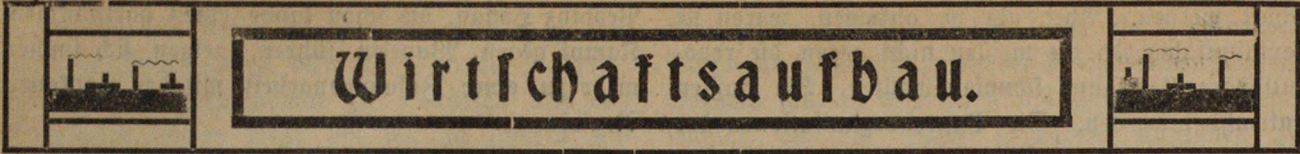
**Bau von neuen Schmelzöfen.** In Moskau ist ein Vertrag mit der amerikanischen ingenieurtechnischen Gesellschaft „Freyer“ geschlossen worden. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, Projekte für den Bau neuer Hochöfen und Hüttenwerke im Rätebunde auszuarbeiten und Ratschläge beim Bau zu erteilen. Die Hochöfen sollen nach amerikanischem Muster erbaut werden.

**Die erste Trieurfabrik des Rätebundes.** In Woronesch wurde mit den Arbeiten zur Errichtung einer Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen begonnen. Dieser Betrieb soll ausschließlich der Herstellung von Saatreinigungsmaschinen dienen und wird nach der Betriebseröffnung 1.750 Arbeiter beschäftigen und jährlich 6.000 Trieurs fertigen. Es ist dies die erste Trieurfabrik des Rätebundes.

**Die stärkste Lokomotive Europas.** Vor kurzem fand in Leningrad auf dem Betriebe „Kraňny Putilowez“ anlässlich der Fertigstellung der ersten mächtigen Lokomotive Serie „M“ eine kleine Feier statt. Diese Lokomotive ist nicht nur für den „Kraňny Putilowez“, sondern auch für ganz Europa eine außergewöhnliche technische Errungenschaft, da solche Lokomotiven bis jetzt nur in Amerika gebaut wurden. Die Lokomotive ist für die schweren Personenzüge bestimmt und wird die Njasan-Uraler Eisenbahnlinie bedienen.

**6 Millionen Eichhörnchenfelle.** Das Sibirische Gebietsvollzugskomitee will in diesem Jahre planmäßig 6 Millionen Eichhörnchenfelle aufkaufen. Die Hälfte dieser Menge wurde der sibirischen Pelzgenossenschaft zur Beschaffung übertragen.

**Aus Nordkaukasien.** Im Stawropol Kreise wird mit Erfolg an der Vernichtung der Heuschrecken gearbeitet. Die Bevölkerung erweist den Kommandos das größte Entgegenkommen.



## Wirtschaftsaufbau.

### Die Ergebnisse des 5. Bevollmächtigten-Kongresses der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Von W. Wegner.

Die landwirtschaftliche Kooperation hat auf ihrem Kongreß vom 24. bis 28. Mai Umschau gehalten, inwiefern sie den an sie gestellten Aufgaben gerecht wird.

Auf diesem Kongreß waren mehr als zweihundert Vertreter anwesend, die von 124 Genossenschaften delegiert waren. Die Delegierten beteiligten sich rege an allen Fragen der Tagesordnung. Es war zu bemerken, daß sie auf dem Gebiet der Kooperation schon mehr oder weniger fortgeschritten und der kooperativen Arbeit gewachsen sind. Hervorzuheben ist auch die Einmütigkeit zwischen den leitenden Organisationen, der kommunistischen Fraktion und dem Kongresse, was die Arbeit des Kongresses besonders erfolgreich und fruchtbar gestaltete.

Der 5. Kongreß der Bevollmächtigten der landwirtschaftlichen Kooperativen konnte nicht stillschweigend an den wichtigsten Ereignissen des Tages vorübergehen, namentlich noch in dem Moment, wo die ausländischen Kapitalisten in Person der englischen Lords den Krieg schüren.

Die werktätigen Bauern, die auf dem Kongreß die Ereignisse der letzten Zeit mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten, äußerten ihr Verhalten zu diesen Ereignissen, indem sie gelobten, die Friedenspolitik der Sowetregierung zu unterstützen, und gegen die Schandüberfälle und Kriegsprovokation energisch protestierten.

Die Teilnehmer des Kongresses konnten nicht teilnahmslos an dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und der Sowet-Union vorübergehen, da dieser Abbruch eine ernste Gefahr für den Frieden bedeutet und somit den Aufbau der Wirtschaft hemmt. Die Bedeutung einschätzend, die der Abbruch der diplomatischen Beziehungen darstellt, haben die aktivsten Wirtschaftsarbeiter der Kooperation es für notwendig gehalten, sich mit einem Aufruf an die werktätigen Bauern unserer Republik zu wenden. In diesem

Aufruf, wie auch in der Resolution, kam die Stimmung der bewußten, breiten Bauernschichten zum Ausdruck. Angesichts der Kriegsgefahr erklärten die Bevollmächtigten sich bereit, im Fall eines Ueberfalls die Errungenschaften der Oktoberrevolution zu verteidigen und alles zu tun, um die Verteidigungskraft zu stählen.

Die trüben Wolken am Horizonte der äußeren Lage der Sowetunion vermochten jedoch die praktische Arbeit nicht zu behindern. Die Bürger des Sowetstaates haben schon viele Gefahren gesehen und wissen, daß der Wohlstand des proletarischen Staates und seiner Bürger nicht mit Kopfhängen erobert werden kann. Mit allem Ernste gingen sie zur Tagesordnung über und besprachen die verschiedensten Fragen der landwirtschaftlichen Kooperation.

Der Abrechnungsbericht der Verwaltung einer der größten Organisationen unserer Republik über ein ganzes Jahr praktische Arbeit wurde allseitig erörtert.

Es ist unmöglich, an den Errungenschaften der landwirtschaftlichen Kooperation vorüber zu gehen.

Die landwirtschaftliche Kooperation, die nach dem furchtbaren Mißerntejahr 1921 im Kampfe um den Wiederaufbau der Wirtschaft unserer Republik entstand, hat im Verlaufe der fünf Jahre ihres Bestehens manche Erfolge aufzuweisen, von denen wir die wichtigsten hier aufzählen wollen. Es ist besonders zu unterstreichen, daß die landwirtschaftliche Kooperation von Jahr zu Jahr einen Zweig der Landwirtschaft unserer Republik nach dem anderen umfaßt und somit immer mehr neue Schichten der werktätigen Bauern in den Aufbau der Wirtschaft auf neuer Grundlage hereinzieht. Da der Aufbau der Wirtschaft von Jahr zu Jahr eine immer festere materielle Grundlage erhält, ändert sich auch der Charakter der Entwicklung der Kooperation. Besonders erfreulich ist die Bildung neuer Kollektivwirtschaften im verflossenen Jahre. Diese Neuerscheinung muß gepflegt werden, da

diese Wirtschaftsform die Produktion in der Landwirtschaft auf eine neue Grundlage stellt und somit das notwendigste Arbeitsglied bei der Reorganisation unserer Landwirtschaft wird. Um der Hungersgefahr vorzubeugen und den 38 Prozent pferdeloser Bauern eine Existenzmöglichkeit zu sichern, muß sich die Organisation der Landwirtschaft auf dem Wege der Bergesellschaftlichung vorwärts bewegen. Diese Form gibt uns die Möglichkeit, in weitgehendstem Maße und am schnellsten den Sozialismus zu erreichen.

Wenn die landwirtschaftliche Kooperation vom ersten Tage ihrer Existenz die Hauptaufmerksamkeit auf die Versorgungsarbeiten legte, so treten neben dieser Arbeit die Absatzoperationen immer mehr in den Vordergrund. Die landwirtschaftliche Kooperation hat über 700 Traktoren, mehrere Tausende Pferde und eine erhebliche Menge Zuchtvieh in unsere Republik eingeführt, die Schweinezucht in Angriff genommen usw. Aber neben dieser Versorgungsarbeit nimmt der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte von Jahr zu Jahr zu. Besondere Erfolge sind auf dem Gebiete des Getreideankaufs zu verzeichnen. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften hat im verflossenen Jahr 48 Proz. von allem angekauften Getreide durch seine Organisationen beschafft. Jetzt steht die Frage auf der Tagesordnung, den ganzen Getreideaufkauf in unserer Republik dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu übergeben.

Der Absatz der Milchprodukte, (Käse und Butter), der Eier usw. konzentriert sich in den Händen dieser Organisation. Mit seiner Arbeit hat der Verband im verflossenen Jahr einen großen Schritt auf dem Gebiete der Produktion gemacht. Er hat die Baconfabrik ausgebaut, die Getreideverarbeitung übernommen und eine Reihe von neuen Molkereien und eine große Delmühle in Schilling aufgestellt. Der Umsatz des Verbands hat sich im letzten Jahre um 40 Prozent vergrößert.

Allerdings haben die Revisionskommission und der Aufsichtsrat auch Mängel in der Arbeit des Verbandes festgestellt. Einen der größten Mängel hat man darin gefunden, daß bei dem Anwachsen des Umsatzes und dem zunehmenden Umfange der Arbeit nicht planmäßig genug gearbeitet wurde. So wurde z. B. die Delmühle ohne genügende Vorbereitung aufgeführt. Was die Lage des untersten Netzes der landwirtschaftlichen Genossenschaften betrifft, so wurde darauf hingewiesen, daß dieses Netz ein sehr schweres Jahr durchzumachen hatte. Von den Genossenschaften waren 75 Proz. im Wechsel-

protest. Der Mangel an eigenen Mitteln, die Un- erfahrenheit in wirtschaftlichen Fragen der Kooperation, die Ausführung von Staatsfunktionen ohne Schadenersatz führten zu diesem Ergebnis. In der letzten Zeit ist die Lage besser geworden, obzwar die eigenen Mittel der Genossenschaften immer noch sehr knapp sind. Es wurde eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die dazu angetan sind, die Lage noch mehr zu festigen. Hervorzuheben ist, daß die Dorfgenoossenschaften von der Verantwortung für Kredite befreit wurden, die für die Durchführung von Staatsmaßnahmen gegeben werden.

Der Kongreß wies besonders auf die Notwendigkeit hin, daß die Dorfgenoossenschaften eigene Mittel bilden müssen. Die Organisationsfragen wurden so gelöst, daß im nächsten Jahre der Festigung des untersten Netzes mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden soll. Es soll eine Reihe von Unternehmen, wie Mühlen, den Dorfgenoossenschaften übergeben werden. Außerdem soll der kooperative Gedanke, sowohl bei der Verkaufsarbeit wie auch bei der Aufklärungsarbeit, mehr gepflegt werden. Die an die Bauern für das von den Genossenschaften beschaffte Getreide zu leistenden Nachzahlungen sollen auch im nächsten Jahre angewandt werden. Es soll immer mehr Aufmerksamkeit darauf gelenkt werden, die Mittel der Bauern heranzuziehen, damit die Absatzoperationen nicht mehr in so großem Umfang wie bisher finanziert werden müssen.

Ferner soll das Vertrauen der Mitglieder zur Genossenschaft derart gehoben werden, daß die ganze Warenmasse der Mitglieder auf dem Kreditwege durch die Kooperation fließt. Im verflossenen Jahre machte der Verband den Anfang, sich auf die lebensfähigen Genossenschaften einzustellen. Das hatte allerdings das Absterben einer Reihe von lebensunfähigen Genossenschaften zur Folge, führte aber gleichzeitig auch zu einer besseren Gestaltung der bestehenden und einiger neuorganisierten. Es wurden 63 Dorfgenoossenschaften aufgelöst und 19 neuorganisierte in den Verband aufgenommen. Somit ist die Gesamtzahl der Mitglieder des Verbandes kleiner geworden, aber an Größe und Arbeitsfähigkeit sind die Mitglieder gewachsen. Mit der neuen Organisationseinstellung werden die Genossenschaften noch mehr gefestigt werden.

Hier muß darauf hingewiesen werden, daß die Arbeit der landwirtschaftlichen Kooperation sehr kompliziert ist. An erster Stelle hat die landwirtschaftliche Kooperation die Absatz- und Aufkaufsoperationen zweckmäßig zu organisieren, aber Absatz und Ankauf kann nur ein Mitglied mit existenz

fähiger Wirtschaft treiben. Die 38 Proz. pferdeloser Bauern sind somit aus dieser Sphäre ausgeschlossen. Diese in den Tätigkeitsbereich der landwirtschaftlichen Kooperation hereinanzuziehen, ist die zweite Aufgabe der landwirtschaftlichen Kooperation. Damit diesen Wirtschaften eine Existenzmöglichkeit geschaffen werde, müssen die Produktionsgenossenschaften gepflegt werden. Die Vereinbarung dieser beiden Fragen ergibt die Organisationschwierigkeiten der landwirtschaftlichen Kooperation im gegenwärtigen Moment, sie ist eins der schwierigsten Probleme. Wenn sich die Genossenschaften nur für Absatz- und Ankaufsoperationen interessierten, ohne auf dem Gebiet der Produktion ihre Aufgaben zu bewältigen, so würde das eine kapitalistische Entwicklung bedeuten; denn die Produktion ist ausschlaggebend.

Der Tätigkeitsplan für das kommende Jahr stellt dem Verband zur Aufgabe, einen Umsatz von 15 Millionen Rbl. zu erzielen. An erster Stelle steht dabei der Getreideankauf mit etwa 6 Millionen Rbl. Für 1 Million Rbl. sollen landwirtschaftliche Maschinen und Geräte angekauft werden usw. Im Zusammenhang mit dieser Frage wurde der Antrag gestellt, den Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen in den Händen der landwirtschaftlichen Kooperation zu konzentrieren. Über diesen Antrag wurde als verfrüht anerkannt, da die nötigen Mittel für die Finanzierung des Umsatzes fehlen.

Besondere Aufmerksamkeit zog die Frage der technischen Bedienung der Traktoren auf sich. Die

vorhandenen Instruktoren reichen nicht aus, und der Apparat kommt verhältnismäßig teuer. Diese Frage wurde besonders ausführlich behandelt, und der Kongreß schlägt den Dorfgemeinschaften vor, sich in Rayons mit je 20 bis 30 Traktoren zusammenzuschließen und noch Rayonsinstruktoren anzumieten und womöglich die Traktoristen besser auszubilden.

In bezug auf die Buchhaltung in den Dorfgemeinschaften wurde auch noch für notwendig erachtet, die Buchhalter in besonderen Kursen, die in deutscher und russischer Sprache abgehalten werden sollen, vorzubereiten. In den Resolutionen wird den deutschen Dorfgemeinschaften die deutsche Sprache als Geschäftssprache empfohlen, wobei der Verband beauftragt wurde, dieser Frage mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Kostenvoranschlag wurde mit dem Hinweis angenommen, daß die Ausgaben für den Apparat in Zukunft gekürzt werden sollen. Der Tätigkeitsplan und der Kostenvoranschlag wurden einstimmig bestätigt.

Die Abstimmungen bei den Resolutionen und den Wahlen zeugten von großer Einmütigkeit. Die Arbeit der Verwaltungsorgane wurde für gut anerkannt.

Die sachliche Erörterung der Fragen und die einmütige Arbeit des Kongresses unter der Führung der Kommunistischen Fraktion bieten die Gewähr dafür, daß die angenommenen Resolutionen verwirklicht werden.

## Das Menno-holländische Milchvieh.

Von W. Remesow, Kontrollassistent.

Die Ursachen des Geredes über das mennoholländische Milchvieh bestehen nicht darin, daß dieses Vieh außerordentlich gut oder sehr schlecht ist, sondern vielmehr darin, daß man das mennoholländische Vieh noch nicht genügend kennt und daß sich unsere Wirtschaftsverhältnisse während der Revolutionszeit gänzlich verändert haben. Die Körnerwirtschaft kann den Bauer nicht mehr gegen den Hunger garantieren, da sie nicht mehr standfest ist. Das sehen wir auch aus der Veränderung der Saatfläche. Während die Aussaatfläche im Jahre 1926 nur erst 73,7 Proz. der Vorkriegsfläche erreichte, erreichte die Fläche der Hackfrüchte schon 182,2 Proz. Der Weizen hat mit 45,5 Proz. noch

nicht die Hälfte der Vorkriegsfläche erreicht, während das Welschkorn sich um 59,3 Proz. vergrößert hat. Dasselbe Bild sehen wir auch in der Entwicklung der Viehzucht nach der Revolution. Die Zahl der Pferde erreichte im Jahre 1926 erst 43,6 Proz. der Vorkriegszahl der Pferde, während sich die Zahl der Kühe gegen die Vorkriegszeit sogar um 17,5 Proz. vermehrt hat. In einzelnen Rayonen ist das Bild der Veränderungen noch krasser (43 Proz. Pferde gegen 128 Proz. Kühe). Die Vorzüge der Feld- und Viehzuchtswirtschaft vor der einseitigen Körnerwirtschaft werden von niemand mehr bestritten, wie das früher oft der Fall war. Der Unterschied zwischen den Preisen des Getreides



und der Milchprodukte konnte von der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung nicht unbeachtet bleiben. Außerdem muß noch erwähnt werden, daß in der Wolgadeutschen Republik vor dem Krieg keine einzige Genossenschaft bestand, die Milch verarbeitete, während gegenwärtig 45 solcher Genossenschaften bestehen, die etwa 10.000 Wirtschaften umfassen.

Die Weiterentwicklung in dieser Richtung ist gesichert. Die Nachfrage nach verbessertem Milchvieh ist zur Lebensfrage geworden. Und das ist die Ursache der Diskussion über das Milchvieh. Da aber in unserer Republik kein anderes gutes Milchvieh vorhanden ist, da es im Rätebund nicht möglich ist, die allerorts anerkannten Simmentaler und Schwyzer Arten anzukaufen, so muß die Ausnützung des menno-holländischen Milchviehs besprochen werden.

Ehe ich zu der Besprechung des menno-holländischen Viehs übergehe, will ich einige Angaben über die holländische Milchviehrasse machen, die als Stammrasse aller in der Literatur bekannten Kulturassen des Milchviehs angesehen werden muß. „Die Oldenburger, die Ostpreußer, die Cholmogor-skaja, die Schorthorner, die Airshirer, die Aberdiner, die Schwyzer, die Simmentaler und andere sind alle Abarten der Holländischen Rasse“, sagt Prof. Kuleschow.

Vor 20—25 Jahren behauptete Prof. Kuleschow, das holländische Milchvieh gebe nicht mehr als 320—400 Eimer Milch im Jahr bei einem Fettgehalt von 3, ja sogar nur 2,8 Proz. Viele schätzen das holländische Milchvieh auch heute noch nach der alten Charakteristik ein. Es muß aber gesagt werden, daß das holländische Vieh seit dieser Zeit eine große Veränderung erfahren hat. Heute charakterisiert es Prof. Kuleschow ganz anders. Er sagt: „Die holländische Rasse ist im vollen Sinne des Wortes eine universale Rasse. Die Amerikaner haben bewiesen, daß sich die holländische Viehrasse nicht nur leicht akklimatisiert (dem Klima anpaßt), sondern auch die Eigenschaften ihrer Milch um vieles verbessern kann. Es stellt sich heraus, daß die holländischen Kühe bis 4 Proz. Fettgehalt der Milch aufweisen.“ Die holländische Rasse wird in allen Staaten Europas und in allen Weltteilen, wo eine intensive Milchwirtschaft geführt wird, verbreitet.

Die Rekordleistungen der Amerikaner fesseln die Aufmerksamkeit der Agronomen der ganzen Welt. Im Jahre 1923 lieferten die 4909 besten in den Rassebüchern verzeichneten Kühe durchschnittlich 6.700 Kilogramm oder 418 Pud 30 Pfund

Milch bei einem Fettgehalt von 3,4 Proz. Jetzt sind aber auch diese Leistungen schon weit übertroffen. Im Jahre 1925 gab eine Kuh 1050 Pud Milch bei 3,1 Proz. Fettgehalt. In Japan soll aber nach den Angaben des Prof. Mnavaki eine holländische Kuh sogar 18.000 Kilo oder 1125 Pud Milch gegeben haben.

Indem ich nun zu dem menno-holländischen Vieh des Köppentaler Rayons übergehe, will ich die Aufmerksamkeit des Lesers auf folgendes lenken: 1. auf die Geschichte der Entstehung der Viehrasse, 2. auf ihre Reinblütigkeit, 3. auf ihre Milchergiebigkeit und auf die Eigenschaften der Milch, 4. auf ihre Produktivität hinsichtlich der Bezahlung des Futters und 5. auf ihren Einfluß auf das Vieh der Umgebung.

Die menno-holländische Viehart wurde durch hartnäckige Arbeit, die den Mennoniten eigen ist, durch Blutvermischung der hiesigen Steppenkuh und teilweise einer aus der Krim eingeführten Art mit dem holländischen Vieh herausgebildet.

Bei der Gründung der Kolonie Hansau brachten die Mennoniten im Jahre 1854 etwa 10 bis 12 Stück der roten deutschen Kuh (ohne einen Ochsen) aus der Krim mit, wo die Stammverwandten der hiesigen Mennoniten wohnen. Die alten Mennoniten behaupten, die mitgebrachte Gruppe von Kühen seien Vertreter der Wasemer Seitenlinie der Anhelmer Art. Deshalb hießen die roten und rotgefleckten Kühe bei den Mennoniten bis in die 70-er Jahre Wasemer Kühe.

Nach den Angaben des Kreisarchivs in Köppental gab es im Jahre 1855 überhaupt 84 Kühe, so daß die mitgebrachten etwa 14 Proz. ausmachten. Indem nun die Mennoniten das örtliche Vieh verbesserten, hatten sie nach der Behauptung der älteren Bewohner im Jahre 1878 etwa 30 Proz. roter und rotgefleckter Kühe.

In den Archiven sowohl des Kreisamts, als auch der gesellschaftlichen Organisationen sind keine Angaben mehr vorhanden, wann die Verbesserung des örtlichen und des roten Viehs durch holländische Zuchttiere begann. Nach den Angaben P. P. Wins, geb. im Jahre 1853, und J. A. Bergmanns, geb. 1844, die im Jahre 1869 in den Köppentaler Rayon übersiedelten, war nicht ein Stück holländisches Vieh am Ort. Sie behaupten, die beiden ersten Holländischen Zuchttiere seien im Jahre 1878 (und nicht 1874, wie Sjurjukin\*) behauptet) auf der Farm der Mariinsker Landwirtschaftlichen Schule

\*) В. И. Зюрюкин. Мennonиты Кeппентальского района. Стр. 101.

im Saratower Bezirk angekauft worden. Von 1878 bis 1902 wurden periodisch nach 1 oder 2 Jahren zu je 1 oder 2 holländische Zuchtstiere auf der genannten Farm angekauft. Wieviel Ochsen überhaupt von der Farm gebracht wurden, kann nicht festgestellt werden, aber nach den Behauptungen der genannten Greise waren es nicht mehr als 30 bis 35 Stück.

Nachdem die Farm im Jahre 1902 die Zuchtstiere der holländischen Art durch Simmentaler ersetzte, kauften die Mennoniten ihre Zuchtstiere bei Chudekow im Kasaner Gouvernement, bei Bimenin in Batschischewo im Smolensker Gouvernement und bei Arapow im Pensaer Gouvernement. Ueberhaupt wurden seit dem Jahre 1902 bis zur Revolution etwa 25 Zuchtstiere, 2 Melkkühe und 6 Kälber eingeführt. Mit Ausnahme eines der Kälber (Nega), das ein Kalb (Wnutschka) brachte, gingen die Kühe und Kälber zugrund oder wurden weiter verkauft, ohne Nachkommenschaft hinterlassen zu haben. Wnutschka lebt bis heute noch und brachte

der Wirtschaft 11 Kälber. In den letzten 10 Jahren wird kein Zuchtvieh von außen eingeführt. Das Vieh wird in sich durch Auswahl der Zuchtstiere von den milchreichsten Kühen mit charakteristischer Farbe verbessert. Als Zuchtstiere wurden nur schwarzgefleckte Ochsen mit schwarzem Kopf, weißem Bleß und unbedingt bis an die Knie weißen Beinen gewählt.

Alle Versuche der letzten beiden Jahre, holländisches Zuchtvieh aus dem Ausland zu beziehen, blieben erfolglos. In den Viehzuchtwirtschaften des Rätebundes ist aber das holländische Vieh entweder mit anderen Vieharten vermischt oder in einem solchen Zustand, daß es für die menno holländische Art keine Verbesserungen mehr bieten kann. (Der Verfasser besuchte im vergangenen Herbst eine ganze Reihe Viehzuchtwirtschaften des Moskauer, Twerer, Smolensker und Wladimirer Gouvernements). Unabhängig davon erwarben die Mennoniten dennoch die beiden besten Zuchtstiere des Gouvernements Wladimir durch die Organisation „Staatszuchtkultur“.

## Die Aufzucht der Ferkel.

Von J. Koll, Agronom.

Eine regelrechte Viehzucht fußt auf einer regelrechten Aufzucht des Jungviehs. Was man am Jungvieh versäumt, läßt sich nicht mehr gutmachen. Die Aufzucht des Jungviehs, bzw. der Ferkel, ist daher für jeden Bauer von großer Wichtigkeit.

Bei der Aufzucht der Ferkel hat man sein Augenmerk auf zweierlei zu richten: 1. die Pflege der trächtigen Sau, 2. die Pflege der Ferkel selbst.

Sobald die Sau befruchtet ist, stellt sich die Brunst ein, und es zeigt sich sogleich ein starker Appetit. Im 1. Monat der Trächtigkeit bedarf sie keiner besonderen Pflege. Im 2. Monat muß sie schon mehr beobachtet werden. Sie muß jetzt schon von den anderen Schweinen abgesondert gehalten werden. Der Raum, in dem sie sich befindet, muß groß, hell, trocken, rein und gut verwahrt sein. Das beste Futter ist in dieser Zeit Hafer, Gerste, Oeltuchen und Grünfutter. Wenn man sie auf die Weide treibt, darf man sie nicht schlagen oder mit Hunde jagen, da die trächtigen Schweine dadurch leicht verferkeln können. Letzteres kann auch durch Erkältung (Zugluft, kalte Regen) verursacht werden.

Man muß das trächtige Schwein womöglich in einen warmen Stall bringen, und wenn es in Regen gerät, mit Stroh abtrocknen. Sehr wichtig ist für das Schwein während seiner Trächtigkeit das Grünfutter. Es trägt viel dazu bei, daß die Ferkel sich normal entwickeln. Durch Erfahrung ist festgestellt, daß die Schweine, die bei Grünfutter erzogen wurden und während ihrer Trächtigkeit auf der Weide gehen, nie ihre Jungen fressen. Nebst Grünfutter sind im 3. Monat die nützlichsten Futtermittel Gerste, Mais (Welschkorn), Kartoffeln, Gelberüben, Futterrüben. Für die Leibesfrucht ist es nützlich, wenn man dem Futter der trächtigen Sau vom 3. Monat an 1 Eßlöffel feine Kreide hinzufügt. Die letzten 2—3 Wochen bekommt sie häufiger Futter (5—6 mal täglich) und nur in flüssigem Zustand. Die Pflege der trächtigen Schweine überläßt man am besten einer Person.

Zwei — drei Tage vor dem Ferkeln (die Sau geht 114—124 Tage) muß der Stall gereinigt, mit Seife ausgewaschen und mit Stroh bestreut werden. Die Sau macht bald ihr Nest in einer Ecke. Der Zustand der Sau ist jetzt folgender: Der Wanst hängt stark ab, die Zigen schwellen an, ebenso auch

die Schamröze, die sich merklich rötet. Die Sau grunzt beständig. Wenn sie zum Ferkeln kommt, entferne man sich; denn die Schweine scheuen die Menschen beim Ferkeln.

Die Sau braucht zum Ferkeln  $1\frac{1}{2}$ —3 Stunden, wobei in 5—10 Minuten ein Ferkel zur Welt kommt. Den zur Welt gekommenen Ferkeln wird die Nabelschnur sogleich auf 2—3 Finger breit abgeschnitten; sodann werden sie mit Heu oder Stroh abgeputzt und in einen Korb mit weichem Heu gebracht. Die Plazenta (Nachgeburt) muß sogleich beseitigt werden. Es kommen Fälle vor, daß die Sau ihre Jungen frißt. Solche Schweine gebrauche man nicht mehr als Mutterschweine; denn eine Sau, die ihre Jungen einmal gefressen hat, wird dies noch öfter tun.

Die Ferkel sind gewöhnlich von verschiedener Größe. Man behauptet, daß die größten zuerst zur Welt kommen, was jedoch durch genaue Beobachtungen nicht bestätigt wird; die größten Ferkel können sowohl als die ersten als auch die letzten zur Welt kommen. Um die Größe der Ferkel auszugleichen, lasse man die kleineren an den vorderen Zitzen, die mehr Milch enthalten, als die hintere, und die größeren an den hinteren saugen. Die Zahl der Ferkel von einem Wurf kann bis 18 Stück betragen. Man läßt dem Mutterschwein aber nicht mehr als 8—10 Stück, und die übrigen gibt man einem anderen Schwein. Dabei muß man aber vorsichtig sein und die Ferkel erst alle mit einem riechenden Stoff (Kreolin, Kwas und and.) einschmieren; denn das Schwein erkennt seine Jungen am Geruch.

$1\frac{1}{2}$ —2 Stunden nach dem Ferkeln werden die Ferkel das erste Mal getränkt. Die ersten Tropfen Milch gehen von der Sau gewöhnlich sehr schwer ab. Man muß deshalb, ehe man die Ferkel saugen läßt, an den Zitzen eine Massage mit Stroh machen.

Die erste Woche werden die Ferkel nicht weniger als 5—6 mal täglich getränkt. Von der zweiten Woche ab ist die Muttermilch gewöhnlich nicht zureichend; darum muß Zufutter gegeben werden. Das beste Zufutter ist in dieser Zeit die Ruhmilch, die zuerst auf 85 Grad Celsius gewärmt und bis 25—28 Grad Celsius abgekühlt ist. Es ist festgestellt, daß ein Mutterschwein 4—6 Pf. Milch täglich gibt. Auf jede 5 Pf. Lebendgewicht der Ferkel muß 1 Pf. Muttermilch sein. Solange das Gesamtgewicht der Ferkel nicht über 25 Pf. kommt, reicht die Muttermilch zu. Sobald aber das Ge-

wicht höher kommt, muß auf jede 5 übrige Pfund Lebendgewicht 1 Pf. Milch gegeben werden.

Vom Ende der dritten Woche ab kann zur Ruhmilch noch etwas Hafer- oder Gerstenmehl zugegeben werden, mit der Berechnung, daß auf jede 10 Pf. Lebendgewicht nicht mehr als  $\frac{1}{2}$  Pf. Gerste oder Hafermehl kommt.\*)

Vom Ende der fünften Woche ab wird zu den obengenannten Futtermitteln ein wenig Weizenkleie zugegeben, und das Gerste- oder Hafermehl wird durch Körner ersetzt.

Nach 8-wöchigem Alter kann man anfangen die Ferkel abzugewöhnen; nur die schwachen Ferkel läßt man bis 10—12 Wochen saufen.

Abgewöhnen muß man die Ferkel allmählich im Verlauf von 7—10 Tagen. Die Ferkel werden sodann ganz abgesondert und nur zur bestimmten Zeit zu ihrer Mutter gelassen, wobei die Zahl der zuzulassenden Ferkel von Tag zu Tag verkleinert wird. Die ersten 2 Tage werden sie 5 mal zugelassen, die andre 2 Tage 4—3 mal, die dritten 3 Tage 3—2 mal täglich. Des Nachts sind sie bei der Mutter. Die vierten 2 Tage werden sie 1 mal zugelassen; des Nachts sind sie meist bei der Mutter.

Vom Ende der achten Woche ab muß man anfangen, den Ferkeln mitunter Kartoffeln, Rüben und anderes Gemüse zu geben. Füttern muß man nicht weniger als 5—6 mal täglich und um dieselben Stunden. Die Futternorm muß gleichmäßig verteilt werden, und es muß darauf geachtet werden, daß keine Ueberbleibsel im Trog zurückbleiben.

Damit die Ferkel einerlei zu fressen bekommen, muß man einen Trog mit Fächern gebrauchen, wo jedes Ferkel sein Futter besonders hat. Nach jeder Fütterung muß der Trog gereinigt werden, 2 mal wöchentlich muß der Trog mit kochendem Wasser ausgebrüht werden.

Im Sommer müssen die Ferkel nicht weniger als 2 mal wöchentlich mit warmem Wasser und Seife gewaschen werden. Im Winter streue man mehr Stroh und wechsele es öfter. Von Zeit zu Zeit müssen die Ferkel mit Stroh abgerieben werden. Zur Entwicklung des Knochengerüsts gibt man den Ferkeln täglich einen Eßlöffel feine Kreide. Der Raum (Vorschlag) in dem sich die Ferkel befinden, muß genügend warm sein (10—12 Grad Celsius).

Nicht selten wird bei uns die Aufzucht der Ferkel ohne Mutter praktiziert, d. h. man kauft 2—3 Wochen alte Ferkel und zieht sie künstlich groß. Das beste Futter für solche Ferkel ist ge-

\*) Gerste und Hafer gibt am besten in zerquetschtem Zustande.

fochte und dann bis auf 25—28 Grad Celsius abgekühlte Kuhmilch. Die Milch wird am Morgen auf den ganzen Tag abgekocht und in abgekühltem Zustande aufbewahrt. Zu jeder Fütterung wird der 5.—6. Teil Milch in heißem Wasser gewärmt und den Ferkeln gegeben. Das Ferkel muß man anlernen, direkt aus der Schüssel zu fressen. Die ersten 3—4 Wochen muß man nicht weniger als 6 mal täglich füttern. Man gibt jedesmal nicht mehr, als das Ferkel fressen kann. Bei zu großer Norm werden die Ferkel wählerisch und lassen Futter im Trog liegen. Diese Ueberbleibsel dienen aber als Nährboden für verschiedene Krankheitserreger.

Vom Ende der dritten Woche ab kann man den Ferkeln zu der Milch gequetschte Gerste, Weiskorn- oder Haferkörner geben. Milch gibt man dem Ferkel soviel es fressen kann.

Wenn das Ferkel an die Körner gewöhnt ist, kann die Vollmilch durch Magermilch ersetzt werden. Kartoffeln und anderes Gemüse gibt man erst nach dem 3. Monat. Häufig kommt es vor, daß die Ferkel, die auf solche Weise erzogen werden, an Magenkrankheiten leiden, was meistens durch Unreinlichkeit seitens der Wirte und durch unzulässige Futtermittel (saure Milch und dgl.) hervorgerufen wird.

## Kooperation.

### Die Getreidebeschaffung durch die landwirtschaftliche Kooperation im Jahre 1926.

Von N. S.

(Fortsetzung.)

4. Der Verlauf der Getreidebeschaffung. Im Vergleich zum vergangenen Jahre trug die Getreidebeschaffung des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes in diesem Jahre einen gleichmäßigeren Charakter. Allerdings waren in erster Linie die Ursachen hierzu die Bedingungen, die nicht von dem Verband geschaffen wurden, wie die ausreichende Finanzierung, Verbesserung der Methoden der Regulierung, bessere Verhältnisse in den Preisen zwischen den einzelnen Arten von Getreide usw. Aber bei gleichen Bedingungen verlief die Arbeit des Genossenschaftsverbandes in anderen Gouvernements der RSFSR viel schwächer als in der Wolgadeutschen Republik. Das organisatorische Wachstum, die Erfahrungen in der Arbeit u. a. brachten die Rolle des Verbandes in der Getreidebeschaffung auf eine bedeutend höhere Stufe.

Außer der eigenen Getreidebeschaffung durch das untere Genossenschaftsnetz führte der Verband noch eine große Operation durch, indem er von dem Volkskommissariat für Landwirtschaft einen Teil des eingesammelten Samenvorschusses kaufte. Es war ein Vertrag auf etwa 1½ Millionen Pud geschlossen; diese Zahl erwies sich jedoch zu Ende der Kampagne als viel geringer. In allem wurden bis zum 1. April 733.525 Pud Getreide übernom-

men. Man hofft, gegen 800.000 Pud zu übernehmen. Dieser Ankauf hatte für uns große Bedeutung hinsichtlich der Belastung unserer Mühlen, die sich in beträchtlichen Entfernungen von den Bahnstationen befinden.

Wie schon oben bemerkt wurde, gelang es uns nicht, die Getreidebeschaffung an der Wolga zu organisieren.

Die durch den Verband in einzelnen Monaten beschafften Getreidemengen sind in folgender Tabelle angegeben:

Monate	Zahl in Pud		In allem	%
	Menge des durch die landwirtsch. Genossensch. beschafften Getreides	Übernommener Samenvorschuß		
August . . . .	207610	—	207610	5,3
September . .	908950	—	908950	23,3
Oktober . . . .	653590	141520	795110	20,3
November . . .	440870	222345	663215	17,0
Dezember . . .	448650	193370	642020	16,4
Januar . . . .	217770	48300	266570	6,8
Februar . . . .	159820	64050	223870	5,7
März . . . . .	137860	68440	201300	5,2
In allem . . .	3175120	733525	3908645	100

Nach den verschiedenen Arten von Getreidemengen haben wir folgendes Ergebnis:

Getreidearten	Menge in Pudzahl	Prozent der Gesamtmenge	Davon Samenvor-schuß in Pudzahl
Weizen . . . . .	2454945	62,8	301100
Roggen . . . . .	1194285	30,6	348465
Gerste . . . . .	108885	2,8	81620
Sonnenblumen . .	38735	0,9	—
Hirse . . . . .	63440	1,6	—
Hafer . . . . .	3355	0,1	2340
Senf . . . . .	45000	1,2	—
In allem . . .	3908645	100	733525

Die anderen Organisationen beschafften im Verhältnis zum landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband untenstehende Getreidemengen (Tabelle:)

Der Umfang der Beteiligung des Verbandes an der gesamten Getreidebeschaffung in diesem Jahre läßt sich also mit 48,7 Proz. beziffern. Wenn wir die Beschaffung für den „Chleboprodukt“, die von unseren Genossenschaften laut Vertrag mit dem Verband ausgeführt wurde und das von den Genossenschaften, die Mühlen besitzen, zur Verwertung übernommene Mehl hinzunehmen, so beträgt unsere Getreidebeschaffung 4.483.500 Pud, und der Prozentsatz unserer Beteiligung steigt bis auf 55,4 Proz.

Die Getreidebeschaffung der Konsumkooperation. An zweiter Stelle nach dem Wolgadeutschen Genossenschaftsverband steht die Konsumkooperation. Ueber die Beziehungen mit dieser Organisation auf dem Gebiete der Getreidebeschaffung ist es nötig besonders zu sprechen.

Zwischen der landwirtschaftlichen und Konsumkooperation entbrannte der Kampf nicht nur um das Getreide, sondern um den Bauer selbst. Beide Verbände traten mit entgegengesetzten Lösungen auf; jeder forderte auf, das Getreide durch ihn abzugeben. Die Frage wurde auf diese Weise aus dem operativen Gebiete auf das organisatorische übertragen. Man stritt sich darüber, welche Art genossenschaftlicher Vereinigungen die Bauernschaft zum gemeinsamen Absatz ihrer Hauptproduktion — des Getreides — zu organisieren hat. Dieser Kampf zwischen der Konsumkooperation und der landwirtschaftlichen Kooperation faßte gesamte Bauernschaft, das ganze untere Netz der beiden Arten genossenschaftlicher Vereinigungen, so daß die Frage des Getreideabgabes zur prinzipiellen Frage wurde. Noch mehr — diese Frage war im Laufe der ganzen Kampagne Gegenstand der Diskussionen auf den Rätekongressen; an ihrer Besprechung und Entscheidung beteiligten sich die Kantonvollzugskomitees und Kantonkomitees der Partei. Diese Frage stand auch auf der Tagesordnung in den höchsten staatlichen und Parteiorganen sowie kooperativen Zentren des Rätebundes.

In allen Fällen wurde die Frage zu unseren Gunsten entschieden. Die örtliche öffentliche Meinung entschied sie zu unseren Gunsten; davon sprechen zahlreiche Resolutionen. Die Bauernschaft entschied sich mit Stimmenmehrheit für uns, indem sie uns ihr Getreide gab. Und das höchste\*) Staatsorgan — der Rat für Arbeit und Verteidigung (SND) — entschied sie durch einen gesetzgebenden Akt (Beschuß vom 25. Februar 1927) ebenfalls zu unseren Gunsten.

Der Platz des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes in dem ganzen

Getreidearten	Wolgadeutscher Genossenschaftsverband		„Chleboprodukt“		Wiesenseiter Verband der Konsumvereine		Bergseiter Verband der Konsumvereine		In allem	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Weizen . . . . .	2454945	46,5	1238605	23,5	1508286	28,7	70760	1,3	5272596	100
Roggen . . . . .	1194285	49,8	604388	25,2	441579	18,4	156221	6,6	2396473	100
Gerste . . . . .	108885	74,9	33219	22,9	2379	1,6	915	0,6	145398	100
Sonnenblumen . . . . .	38735	58,4	23990	36,2	1769	2,7	1769	2,8	66263	100
Hirse . . . . .	63440	54,3	37342	32,5	15433	13,2	—	—	116815	100
Hafer . . . . .	3355	33,3	6710	66,7	—	—	—	—	10065	100
Senf . . . . .	45000	100	—	—	—	—	—	—	45000	100
In allem . . .	3908645	—	1944854	—	1969446	—	229665	—	8052610	—
In Prozenten . . .	48,75%	—	23,85%	—	24,5%	—	2,9%	—	100%	—

\*) Nicht ganz. Die Redaktion.

System des „Chlebozentr“. Es ist nicht uninteressant, hier auf den Platz des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes in der Getreidebeschaffung im ganzen System des „Chlebozentr“ hinzuweisen. Aus dem Informationsbulletin des „Chlebozentr“ Nr. 1 vom 2. März 1927 ist zu sehen, daß wir nach den absoluten Zahlen der Getreidebeschaffung an vierter Stelle stehen. Um diesen Umstand richtig einzuschätzen, ist zu erwähnen, daß der an erster Stelle stehende Genossenschaftsverband, der nordkaukasische „Sewlawchlebojuz“, ein spezieller Getreideverband (3. Grades) eines ganzen Gebietes, ist, der mehrere solcher Verbände, wie der Wolgadeutsche Genossenschaftsverband, vereinigt.

Der an zweiter Stelle stehende Sibirische Landwirtschaftliche Genossenschaftsverband „Sibselsojus“ ist ebenfalls ein Gebietsverband. An dritter Stelle steht der Saratower Verband „Sarselsojus“ mit einem Getreideüberschuß von 29 Millionen Pud im Gouvernement.

Wenn wir aber das Verhältnis des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes zu den andern Getreide beschaffenden Organisationen einem eben solchen Verhältnis der übrigen Verbände der РСФСР gegenüberstellen, so sehen wir, daß der Wolgadeutsche landwirtschaftliche Genossenschaftsverband an erster Stelle steht, indem auf ihn 55,4 Proz. der Gesamtbeschaffung der Wolgadeutschen Republik entfallen.

Die Beschaffung von Mehl. Außer der Getreidebeschaffung befaßte sich der Verband auch mit der Beschaffung von Mehlprodukten. Mehr als 30 Genossenschaften haben Getreidemühlen. Diese Genossenschaften sind in erster Linie um den Absatz des Maltermehls benötigt. Nicht selten hatten die Genossenschaften ihr eigenes Getreide (von genossenschaftlicher Aussaat oder gekauftes) und setzten dieses Getreide nach Verarbeitung auf ihren Mühlen als Mehl durch den Verband ab. Dieser veräußerte das Mehl größtenteils in Astrachan. Leider hat der Verband in diesem Teil seiner Operationen den geringsten Erfolg. Das kam durch folgende Ursachen: 1. die Mühlen der Genossenschaften produzieren sehr verschiedenartiges Mehl, das nicht nur dem Standard nicht entspricht, sondern auch dem Bestand nach sehr verschieden ist; es war selten möglich, einen Güterwagen einforti-

gen Mehls gleicher Qualität zu sammeln; 2. in den meisten Fällen ist das Mehl niedriger Qualität; 3. es kamen Fälle vor, wo die Sorte des Mehls mit dem Begleitbrief nicht übereinstimmte; 4. die Genossenschaften verhalten sich viel zu gleichgültig zur Verpackung des Mehls, die gegenwärtig auch von nicht geringer Bedeutung ist.

Aus all diesen Gründen war der Verkauf von solch verschiedenartigem Mehl sehr beschwerlich, besonders neben dem auf dem Markte vorhandenen standardisierten oder gleichartigen Mehl. Eine bedeutende Menge Mehl der Genossenschaften blieb daher auf dem Astrachaner Lager des Verbandes noch bis zum Frühjahr liegen. Es ist selbstverständlich, daß der Verband auch in Zukunft den Absatz der Mehlproduktion der örtlichen Genossenschaften weiterführen muß; ebenso selbstverständlich ist es aber auch, daß in diese Sache eine gewisse Ordnung gebracht und an dieses Mehl gewisse Forderungen gestellt werden müssen.

Indem wir den Abrechnungsabschnitt unseres Berichtes über die Getreidebeschaffung endigen, müssen wir auch unsere Schlussfolgerungen über den Abschluß der Kampagne anführen.

Alle Hauptfertigstellungsorganisationen beschafften bis zum 1. April 8.052.610 Pud Getreide. Wenn wir die Menge des Getreideüberschusses (siehe im Anfange des Berichtes) in Betracht ziehen, bleiben noch 2.040.000 Pud zurück. Wenn wir diese Menge um das nicht in den Plan eingeschlossene überschüssige Getreide und auf die bei der Ausrechnung des Getreideüberschusses möglichen Fehler hin um 50 Proz. abkürzen, so bleiben 1.020.000 Pud.

Der Wolgadeutsche Genossenschaftsverband hat bis zum 1. April (den Samenvorschuß ausgeschossen) 3.175.120 Pud beschafft. Zur Erfüllung des Operationsplanes bleiben noch 324.880 Pud zu beschaffen. Wenn wir annehmen, daß der Verband von dem Gesamtrest des Getreideüberschusses den Prozentsatz, der ihm im Laufe der Kampagne zukam, beschafft, so können wir erwarten, daß der Plan erfüllt wird. Ob diese Voraussetzung richtig oder falsch ist, wird sich im Mai (im Zusammenhang mit dem Zustand der Aussaat und der Witterung) aufklären.

(Schluß folgt.)

## Fragen der Kreditierung der Gewerbekooperation der Wolgadeutschen Republik.

Von D. E.

Bei den Fragen der Kreditierung der Gewerbekooperation müssen wir uns zuerst darüber klar werden, wer sich mit Kleingewerbe befaßt und warum unsere Heimarbeiter finanzielle Unterstützung benötigen.

Nach der Bestimmung des bekannten Kenners der Kleinindustrie G. P. Petrow\*) ist das Kleingewerbe ein Erwerbszweig der überschüssigen Bauernbevölkerung, die den Arbeitsmarkt überfüllt und keine andere Beschäftigung für sich findet. Diese Bestimmung gilt auch für unsere Republik, in der 82,7 Proz. der Heimarbeiter zu der ländlichen und nur 17,3 Proz. zu der städtischen Bevölkerung zählen. Daß der Heimarbeiter sich mit dem Kleingewerbe beschäftigt, um dadurch den Unterhalt seiner Familie bestreiten zu können, erhellt schon daraus, daß die am meisten verbreiteten Gewerbe dort zu finden sind, wo eine dichte Bevölkerung vorhanden ist und Landmangel herrscht, wie in den Kantonen Solotoje, Balzer und Margstadt.

Unter den Heimarbeitern der Wolgadeutschen Republik zählte man im Jahre 1925 37 Proz. ohne Aussaat und 13,5 Proz. mit einer Aussaat bis 2 Dessj.; Pferdeloje waren 48,3 Proz. und mit 1 und 2 Pferden 44,8 Proz. Vor der Revolution arbeiteten diese Heimarbeiter bei den Unternehmern für Lohn, da sie weder ihr eigenes Unternehmen, noch das Kapital zur Beschaffung der erforderlichen Rohstoffe besaßen. Die kleinen Bauernwirtschaften der Heimarbeiter kamen während der Kriege und der Hungerjahre in Verfall, und den Heimarbeitern verblieb nur das Arbeitenkönnen und -wollen. Dieses Arbeitenkönnen und -wollen sowie die Regierungshilfe gaben ihnen die Möglichkeit, in den schweren Jahren 1921—24 zu existieren, und im Jahre 1925—26 war schon eine merkliche Festigung der Bauernwirtschaft des Heimarbeiters zu verzeichnen. Das bestätigt die Senkung des Prozentjahres der Heimarbeiter ohne Aussaat von 37 Proz. auf 14,35 Proz. und der pferdelosen von 48,3 Proz. auf 47,6 Proz.

Im Jahre 1925—26 erzeugten die kooperierten Heimarbeiter der Wolgadeutschen Republik für 3.979.885 Rubel Waren; die Gesamterzeugung aller Heimarbeiter und Handwerker kann man jedoch auf 7.000.000 Rubel schätzen.

Der Heimarbeiter gehört also zu dem ärmsten Teil der Landbevölkerung und besitzt keine eigenen Mittel, sein Gewerbe zu betreiben; genossenschaftliche Mittel anzusammeln, ist aber sehr schwer, besonders in den ersten Jahren des Bestehens einer Genossenschaft. Am 1. Oktober 1926 beliefen sich die eigenen Mittel des unteren Netzes der Gewerbekooperation der Wolgadeutschen Republik auf 133.542 Rubel, was 11 Rbl. 31 Kop. auf den Heimarbeiter und 3,1 Prozent zum Umsatz ausmacht; die übrigen 96,9 Prozent waren angeliehene Mittel.

Diese Mittel sind bei weitem nicht ausreichend. Sie müssen unbedingt vergrößert werden. Das ist die Hauptaufgabe der Gewerbekooperation. Die (tatsächlich eingelaufenen) Mitgliedsbeiträge betrugen am 1. Oktober 1926 29.780 Rbl., am 1. April 1927 48.092 Rbl., was eine Vergrößerung um 62,1 Proz. ist. Es steht zu erwarten, daß bis zum 1. Oktober 1927 etwa 65—70 tausend Rubel angesammelt werden, was mit den früher angesammelten eigenen Mitteln 14—15 Rubel auf den Heimarbeiter ergibt. Die Auslagen auf einen Heimarbeiter schwanken von 17 bis 1250 Rubel. Sie betrugen im Jahre 1925—26 durchschnittlich 35 Rbl. 31 Kop., im Jahre 1927—28 aber können sie 40 Rubel auf einen Heimarbeiter betragen. Im Jahre 1927—28 müssen die eigenen Mittel bis auf 50 Proz. dieser Auslagen, d. h. durchschnittlich auf 20 Rubel auf einen Heimarbeiter gebracht werden. Nur dann wird die Gewerbekooperation kräftig und standfest sein.

Vorläufig benützt die Gewerbekooperation nebst den eigenen, in die Produktion gesteckten Mitteln hauptsächlich Waren- und Bankkredit. Dabei ist zu bemerken, daß sowohl der eine als auch der andere nach der Form, dem Umfang und den Zahlungsfristen den Produktions- und Absatzbedingungen nicht entspricht, was folgende Aufstellung bestätigt:

\*) „Промысловая кооперация и кустарь.“ С. 23.

Arten von Materialien	Barzahlung in Prozent	Waren- credit	Anzahl der Tage, wäh- rend der sich das Mater. in d. Produk- tion befindet	Unterschied in der Anzahl der Tage	
				weniger	mehr
Garn für die Sarpinkaweberei der Saraf. Manufaktur	25	45	43	2	—
Holz für die Würfelmashinen vom „Nemprom“ . .	50	75	270	—	195
Eisen, Nägel, Del . . . . .	25	60	150	—	90
Beschläge vom „Karatombinat“ . . . . .	100	—	75	—	75
Strohgeflechte von den Heimarbeitern . . . . .	100	—	100	—	100
Garn für Strumpfwerkerei aus Moskau . . . . .	25	75	65	10	—
Holz für den Wagenbau . . . . .	100	—	300	—	300

Was den Bankkredit betrifft, so bildete im Jahre 1925—26 die Summe des benützten Kredits 888.188 Rbl. oder 75.7000 Rbl. im Monat (bei einem Jahresumsatz des Kleingewerbeverbandes in der Höhe von 2.004.000 Rbl.); die Wechsel aber wurden durchschnittlich nach 49 Tagen diskontiert. Folglich bezahlt die Gewerbekooperation den Wert

der Erzeugnisse mit seltenen Ausnahmen noch vollständig vor ihrer Fertigstellung. Das ist namentlich in solchen Gewerben, wie dem Würfelmashinen- und Wagenbau sowie der Strohflechterei der Fall. Infolgedessen war die Lage der Heimindustrie bisher schwer und der finanzielle Zustand der Gewerbekooperation zugespitzt. (Fortsetzung folgt.)

## Ueber die Arbeit der Produktionskommissionen in den Gewerbe-genossenschaften.

Von W. Grasmück.

Die Gewerbekooperation, die keine kleine Rolle in der Versorgung der Staatsindustrie mit Halbfabrikaten und der ländlichen Bevölkerung mit verschiedenen Erzeugnissen spielt, ist zu dem Schluß gelangt, daß sie, um den Anforderungen, die man an sie stellt, Genüge zu leisten, die Betriebe mechanisieren und rationalisieren muß. Dabei sind die Produktionskommissionen und -Beratungen bei den Genossenschaften von großer Bedeutung. Die Produktionskommission wird bei der Verwaltung der Genossenschaft in einem Bestand von 3—9 Personen gewählt. Zu den Aufgaben der Produktionskommission gehören: die Heranziehung der Mitglieder zur Arbeit betreffs Verbesserung der Tätigkeit der Genossenschaft, die Entfaltung der Initiative und Selbsttätigkeit der Mitglieder und die Ausnützung ihrer praktischen Erfahrungen, die aktive Teilnahme an der Arbeit betreffs Hebung der Produktivität der Arbeit der Mitglieder durch bessere Ausnützung der Arbeitszeit und Arbeitskraft, die Lösung von organisatorischen und technischen Fragen der Tätigkeit der Genossenschaft (wie Rechnungsführung, Nebenauslagen, Kalkulation, Waren- auswahl, Lagerungswirtschaft, Zustand der Instrumente und Werttische und deren Ausnützung, Brak-

tierung von Erzeugnissen und deren Ursache, Konzentrierung des Betriebs in gemeinsamen Werkstätten, Produktionspläne usw.) sowie auch von Fragen der Normierung der Arbeit und des Arbeitslohns (wie Produktivität der Arbeit, Qualität der Erzeugnisse, Hebung der materiellen und kulturellen Lage der Mitglieder). In allen diesen und ähnlichen Fragen arbeitet die Produktionskommission praktische Maßnahmen aus, führt diese in den Produktionsberatungen durch und hilft sie im ferneren verwirklichen.


Zur Lösung ihrer Aufgaben hat die Produktionskommission folgendes zu tun: 1. regelmäßig, und zwar nicht weniger als zweimal im Monat Sitzungen abzuhalten und darin die Fragen ihrer laufenden Arbeit zu besprechen sowie praktische Maßnahmen zur Verbesserung der Produktion auszuarbeiten, 2. die Genossenschaftsmitglieder zur Durchführung dieser Maßnahmen heranzuziehen, 3. die Entgegennahme von Vorschlägen seitens der Mitglieder der Genossenschaft zu bewerkstelligen, 4. die Berichte der Leiter einzelner Zweige der Tätigkeit der Genossenschaft entgegenzunehmen und zu erörtern, 5. die Tagesordnung der Produktionsberatungen vorzumerken und durchzuführen und



die von den Produktionsberatungen gefaßten Beschlüsse verwirklichen zu helfen.

Die Produktionskommission arbeitet nach den Anweisungen der Verwaltung und ist verpflichtet, dieser Rechenschaft über ihre Tätigkeit abzulegen. Alle von der Produktionskommission ausgearbeiteten Maßnahmen und Vorschläge werden der Verwaltung zur Bestätigung unterbreitet. Die Produktionskommission erstattet der Verwaltung nicht weniger als einmal im Monat Bericht über ihre Tätigkeit; auf Antrag der Verwaltung erstattet sie auch Berichte in der allgemeinen Versammlung der Genossenschaft.

Bei der großen Bedeutung der Produktionskommissionen sind die Verwaltungen für deren richtige Organisation und Arbeitsweise verantwortlich. Und damit die Arbeit der Produktionskommissionen recht erprießlich sei, haben die Verwaltungen auch die Pflicht, die Genossenschaftsmitglieder zu der Arbeit der Produktionskommissionen heranzuziehen, damit die Erfahrungen der Arbeiter der betreffenden Gewerbe Gemeingut werden und weitestgehend ausgenützt werden. Dadurch macht die genossenschaftliche Arbeit und das genossenschaftliche Leben einen guten Schritt näher zum Sozialismus.



## Kooperative Chronik.

### Kleine Mitteilungen.

**Potjomkino** (Kant. Seelman). Die Lage der landwirtschaftlichen Genossenschaft in Potjomkino ist kritisch. Die Verwaltung der Genossenschaft hatte im verflossenen Jahr einige Erfolge aufzuweisen, so daß sie sich im Recht glaubte, breit vorzunehmen. Sie richtete in Kamyschin und in Drechow-Sujewo ihre Vertreterschaft ein und lebte auf breitem Fuß. Sie pachtete bei der St. Smelinka Heuschläge und begann den Heuhandel im großen. An Kommandierungsgeldern in Sachen der Heuoperation verausgabte die Genossenschaft im letzten Jahr über 3000 Rbl. Bei einer solchen Sachlage konnte es nicht fehlen, daß auch Trinkgelagen veranstaltet wurden, an denen, sowohl der Vorsitzende Gurenko, ein Parteimitglied, als auch die Mitglieder der Verwaltung teilnahmen. Als Ergebnis einer solchen Tätigkeit muß festgestellt werden, daß das Vermögen der Genossenschaft stark zusammenschumpfte. Im vorigen Jahr hatte die Genossenschaft in ihrem Umsatz auf jeden Rubel eignes Kapital 18 Kop. fremdes. Zum 1. Januar 1927 hatte sich das Blättchen schon gedreht. Auf jeden Rubel eignes Kapital hatte sie schon 20 Rbl. fremdes, jetzt hat sie sogar schon 30 Rbl. fremdes Kapital auf 1 Rubel eignes.

Das Seelmänner Kantontomitee der Partei beschäftigte sich mit der Frage, wie es möglich war,

daß das Vermögen in so kurzer Zeit gänzlich verschwendet werden konnte. Es weist darauf hin, daß die Instrukteure des Genossenschaftsverbands nicht genügend mit den Genossenschaften verbunden sind. Seit einem ganzen Jahr war der Instruktor nicht an Ort und Stelle. Und dieser Zeitraum reichte gerade aus, um die Genossenschaft an den Rand des Verderbens zu bringen.

Eine ebenfalls wichtige Frage ist die komplizierte Buchführung in den unteren Genossenschaften. Die Mitglieder der Revisionskommissionen können nach dieser Buchführung die Handlungen der Verwaltung nicht nachkontrollieren, da es meist einfache Bauern sind; auch die Verwaltungsmitglieder haben meist keine klare Uebersicht über Soll und Haben. S.

**Unterdorf** (Kanton Ramenka). Die Kredite müssen rechtzeitig verabfolgt werden. Wir haben schon oft in der Zeitung gelesen, daß den Maschinengenossenschaften und Uebersiedlern Kredite abgelassen werden. Die Unterdorfer Maschinengenossenschaft hat auch schon einmal nach Potrowsk geschickt, um die Kredite rechtzeitig zu erhalten; aber sie erhielt zur Antwort: die „Kredite sind noch nicht hier.“ Dabei hieß es daß die Genossenschaft höchstens 400 Rbl. zum Ankauf von Inventar bekommen werde.

Wir sind der Meinung, daß die Kredite rechtzeitig gegeben werden müssen, damit sie der Bauer im Frühjahr noch in seiner Wirtschaft anlegen kann, andernfalls hat es wenig Zweck, da das arme Mitglied der Maschinengenossenschaft oder der Uebersiedler sein Land, wenn auch nur teilweise von anderen bearbeiten lassen muß.

Walldheim.

**Edheim** (Kanton Krasny-Rut.) Am 15. Mai wurde bei uns in Edheim eine allgemeine Versammlung des Konsumvereins abgehalten. Auf der Tagesordnung standen drei Fragen: 1. Bericht der Revisionskommission, 2. Die Befoldung des dritten Verwaltungsmitglieds und 3. der Butterkauf. Der Bericht der Revisionskommission war ganz kurz und deutlich und wurde für gut anerkannt. Die zweite Frage war aber kizliger. Die Mitglieder begriffen, daß dadurch die Preise auf die Waren nicht herabgesetzt, sondern erhöht werden, und wollten lange nicht einwilligen, aber es wurde gebettelt, bis man darauf einging. Die größte Mühe hat sich der Vorsitzende der Verwaltung, A. Maus, gegeben, der noch nichts vom Sparen wissen will. Die Versammlung hatte zuerst, als sie ganz vollständig war, beschlossen, dem dritten Verwaltungsmitglied keinen Lohn auszahlen; deshalb warf er die Frage noch einmal auf, als die Mitglieder nicht mehr vollständig versammelt waren, und drückte sie auf diese Weise durch. Was den Butterhandel anbelangt, so agitierte der Vorsitzende gut dafür, und die Versammlung beschloß, daß Butter aufgekauft und diese Operation nicht der landwirtschaftlichen Genossenschaft überlassen, sondern ihr noch entzogen werde.

R.

**Balzer.** Am 12. Mai d. J. fand eine vereinigte Sitzung der Verwaltung, der Revisionskommission und des Rats der Balzener Zentralen Arbeiterkooperative statt. In dieser Sitzung wurden unter anderem folgende drei wichtige Fragen verhandelt: 1. Der Bericht des Gen. Wester über die Herabsetzung der Preise, 2. Ueber die Verwendung des Kulturfonds, 3. Ueber den 2-prozentigen

Ausschlag auf die Waren zwecks Bildung eines Baufonds.

Zu der ersten Frage wurde beschlossen, die vom Handelskommissariat festgesetzten Ausschläge als minimal anzuerkennen. „Eine fernere Ermäßigung der Preise“, heißt es in dem Beschluß weiter, „ist nur möglich, wenn eine solche Ermäßigung von den Trusts und Syndikaten durchgeführt wird, da deren Preise im Vergleich mit den Vorkriegspreisen noch sehr hoch sind. Unsere Ausschläge auf den Selbstkostenpreis der Waren in der Höhe von durchschnittlich 8,09 Prozent im Monat März erreichen lange nicht die Höhe der Ausschläge des Kleinhandels der Vorkriegszeit, wo durchschnittlich 15 Prozent auf den Selbstkostenpreis aufgeschlagen wurden.“

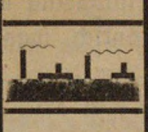
Aus den Mitteln des Kulturfonds wurden dem professionellen Verband 900 Rbl., der Kantonabteilung für politische Aufklärung 400 Rbl. und für Organisation von Kinderheimen 200 Rbl. bewilligt.

Die 2-prozentigen Ausschläge zur Bildung eines Baufonds sollen nur auf solche Waren gemacht werden, auf die vom Handelskommissariat keine festgesetzten Ausschläge vorgesehen worden sind.

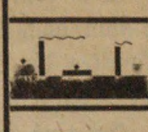
G.

**Pokrowsk.** Im Verband der Wiesenseiter Konsumvereine wurde ein Beschluß gefaßt, Punkte zum Ankauf von Eiern in folgenden Ortschaften zu eröffnen: Krasny-Rut, Station Ploß, Station Gmelinka, Pokrowsk, Margstadt, Seelmann, Nishnaja Dobrinka, Bannowka und Balzer. In allem sollen gemäß einem Vertrag mit dem Zentralverband der Konsumvereine 20 Waggons Eier beschafft werden.

Ferner ist das Planbüro beauftragt worden, der Verwaltung in einer dreiwöchigen Frist feste Bestimmungen über die Kreditzuwendungen an jeden Konsumverein zur Durchsicht zu unterbreiten. Der örtlichen Schule 2. Stufe wurden 1000 Rbl. zur Ausstattung des Kabinetts für Warenkunde bewilligt. Mit der Aufsicht über die zweckmäßige Verwendung dieser Summe ist der Leiter der Organisationsabteilung betraut worden. Z.



# Kultur und Natur.



## Die rote Mühle.

Von Juri Wolin.

(Fortsetzung.)

Meine Erzählung war kurz folgende:

„Nachdem ich von der Front zurückgekehrt und in die Fabrik eingetreten war, erhielt ich im Wohnungsamt eine Ordre auf ein Zimmer in der Wohnung Bogatschows. In diesem Zimmer wohne ich nun das dritte Jahr.

In der ersten Zeit verhielten sich die Hausleute feindselig zu mir als zu einem ‚Einschränker‘. Damals war gerade eine Hungerzeit; sie hatten aber Fleisch, Butter und verschiedene andere, zu damaliger Zeit „illegale Mundvorräte“. Da war es ganz natürlich, daß ihnen ein Arbeiter und überdies noch Kommunist als Mitbewohner im Wege stand, und sie vermieden auch jeglichen Verkehr mit mir. Ich interessierte mich auch wenig für sie. Mir war es bekannt, daß Bogatschow früher ein Wirtshaus nicht weit von unserer Fabrik hielt. Damals verreiste er und sein Schwager Schilkin häufig.

Es war klar, daß sie Lebensmittel auf verbotenen Wege beschafften. Mich interessierte das aber nicht; denn ich war mit anderen Dingen beschäftigt.

Allmählich aber bahnten sich zwischen uns „gutnachbarliche Beziehungen“ an. Man tat mir sogar schön. Im Anfang der Röp beabsichtigte Bogatschow, einen Auftrag auf eine Lieferung Fett von der Fabrik zu übernehmen, und Schilkin strebte nach einem Dienst in der Kooperative. Sie rechneten auf meine Mithilfe; ich schlug sie aber entschieden ab. Inzwischen aber schloß ich Freundschaft mit den jüngeren Gliedern dieser Familie, mit Nastja und Wolodja.

Diese beiden gehören dem Geiste nach der neuen Welt an und sind ihrer Familie fremd. Nastja ist eine Arbeiterin, eine Schneiderin. Den halbwüchsigen Wolodja brachte ich in der Fabrik unter. Er lernt in der Fabriksschule, steht in einer Pionierabteilung und wird bald in den Jugendverband eintreten. Mit Nastja und Wolodja bin ich tatsächlich eng verbunden; mit den übrigen Bogatschows aber habe ich nichts gemein und weiß nichts von ihnen.“

„Wie denken Sie aber, haben diese Ihre beiden Lieblinge nichts von den Gaunerstreichen ihres Vaters, Onkels und Bruders gewußt?“

„Für sie kann ich bürgen, Genosse Untersuchungsrichter.“

„Sie selbst aber haben nichts bemerkt, keinen Verdacht gehabt?“

„Entschieden nichts . . . Jetzt sehe ich jedoch ein, daß ich hätte bedachtsamer und umsichtiger sein müssen.“

Der Untersuchungsrichter schloß seine Mappe.

„Das alles muß man überprüfen, Genosse Wtorow“, sagte er. „Damit endigen wir vorläufig. Ich werde Sie durch eine Vorladung zu mir bescheiden.“

Ich verließ das Kabinett. Im Kontor wurde ich von Wolodja angehalten.

„Ich suche Sie schon lange, Wassili Iwanjtsch. . . Ich war im Klub. Dort sind alle voll Unruhe, weil Sie nicht da sind.“

„Wie steht es mit der Versammlung?“

„Die Versammlung ist an der Arbeit. An Ihrer Stelle führt Genosse Gribkow den Vorsitz.“

„Warst du zu Hause?“

„Nach Ihnen bin auch ich gleich weggegangen. Nastja hat mich nur eingeholt und mir aufgetragen, Ihnen diesen Zettel zu übergeben. Hier ist er, Wassili Iwanjtsch.“

### 6. Kapitel.

#### „Das Fabrikhäschen“ Wolodja.

Im Kontor war außer Wolodja nur die alte Stubenmagd anwesend.

„Wo ist denn aber Jastrebow?“ fragte ich.

„Er wurde in die Miliz abgeführt.“

„Wie kommt das? Wer hat ihn abführen lassen?“

„Karl Karlowitsch hat es selbst befohlen“, erwiderte die Alte. „Was soll man sich mit ihm noch unnötig herumschleppen“, sagt' er. „Für Diebe ist das Gefängnis da“, sagt' er. Und da haben sie ihn abgeführt.“

Wie konnte er sich dazu unterstehen? Ich habe ihm doch klipp und klar gesagt, daß das Fabrikomitee die Angelegenheit Jastrebows entscheiden werde. Das ist ja einer Herausforderung ähnlich.

Es ging schon auf 11.

„Möglicherweise treffe ich noch jemand im Klub“, sagte ich zu mir. Ich verließ das Kontor und schlug eilig den Weg zum Klub ein. Wolodja ging mir zur Seite.

„Wassili Iwanjtsch“, begann der Knabe und griff nach meiner Hand, „Wassili Iwanjtsch, ich habe was auf dem Herzen; das will ich Ihnen sagen, Wassili Iwanjtsch. Ich wollte es Ihnen schon lange sagen, aber ich fand nicht den Mut dazu.“

Ich legte die Hand auf den Kopf meines kleinen Freundes.

„Fass' nur Mut, Fabrikhäschen. Du bist ein künftiger Kommunist, Bruder; da muß man beherzt sein. Wenn du also etwas zu sagen hast, dann frei heraus damit!“

„Es ist eine schlimme Geschichte, Wassili Iwanjtsch . . .“

„Wahrscheinlich etwas von eurer Familie? . . . Was die anbelangt, so wirst du mich mit einer schlimmen Geschichte schon nicht mehr überraschen.“

Wolodja schmiegte sich an mich und begann erregt zu erzählen:

„Unsere stehlen Fabrikfachen, Volksgut . . . Das darf man doch nicht . . . Und wenn es auch der Vater tut . . . Wie darf ich da ruhig zusehen und dazu stillschweigen? . . . Was meinen Sie, Wassili Iwanjtsch?“

„Was weißt du? Sprich, Wolodja.“

„Sie fahren Waren aus der Fabrik fort . . . Ganze Fuhrn . . . Ich erfuhr das unlängst, Wassili Iwanowitsch . . . Der Vater führte ein Gespräch mit Stepan und merkte nicht, daß ich da war . . . Der Vater hat ein Lager auf der Sretenka. Stepan fährt die Ware mit den Fuhrn grad dahin. Angezettelt hat aber die ganze Geschichte dieser . . . wie heißt er doch? . . . nun, der mit den Konfekten . . . Sie wissen ja, Wassili Iwanjtsch, der Weißblonde . . . er kommt immer zu uns . . . als wenn er Nastja heiraten wolle . . .“

„Milowidow?“

„Ja, ja, Milowidow“, ergriff Wolodja wieder das Wort. „Das hat er alles ausgedacht und mit unseren eine Kompanie gebildet. Deswegen kommt er auch zu uns. Das mit Nastja ist aber nur so, um den Leuten eine Brille aufzusetzen. Nastja sieht ihn nicht einmal an. Nastja nimmt auch keine

Konfekte von ihm; die Mama und Katharina essen sie . . . Das war es, Wassili Iwanjtsch, was ich Ihnen erzählen wollte.“

Mein liebes „Fabrikhäschen!“

Er vermutet es gar nicht, wie gelegen er mit seiner Beichte kam, was für eine Last er mir vom Herzen nahm . . .

Also Milowidow, der Hauptbuchhalter des Fabrikkontors, das war der „eigene Mann“, der die geriebene Gaunerei leitete. Der Untersuchungsrichter ging nicht fehl, als er die Ueberzeugung aussprach, an der Geschichte sei eine einflußreiche Persönlichkeit beteiligt. Daher kam auch dieser furchtbare, schimpfliche Verdacht, der auf mich fiel.

Nunmehr, da die Persönlichkeit des „Organisators“ festgestellt ist, zerstreut sich dieser schimpfliche Verdacht gegen mich von selbst.

Und noch eine Freude hat mir mein prächtiger junger Freund bereitet: „Nastja sieht ihn nicht einmal an“, sagte er . . . Und „heiraten will er“ nur, „um den Leuten eine Brille aufzusetzen“ . . .

Das beklemmende Weh, das mich erfaßte, so oft ich den weißblonden Kopf „des Bewerbers mit den Konfekten“ sah, war nur von einer leeren, blöden Komödie hervorgerufen . . . Wie froh macht mich diese Ueberzeugung! . . . Ich bin zwar ein Feind der Eifersucht und halte sie für ein Ueberbleibsel des bürgerlichen Verhaltens zur Frau, dennoch . . . dennoch . . . ich bekenne es offen, wenn die eigenen Regungen und Gefühle in Mitleidenschaft gezogen sind, ist es viel besser, wenn keinerlei Anlaß zur Eifersucht vorliegt.

„Du bist ein Goldkerl, Wolodja! Du hast gut daran getan, daß du mir alles gesagt hast.“

Mein Lob war für Wolodja die beste Belohnung. Er schmiegte sich an mich und sagte still:

„Ich denke auch selbst, daß ich gut getan habe . . . Was gilt mir der Vater, wenn er unser Feind ist? Sie sind mir näher, Wassili Iwanjtsch.“

Schon an der Tür des Klubs fragte ich ihn:

„Und von Andrej und seinen sauberen Taten weißt du auch etwas?“

Ein wenig verwirrt antwortete Wolodja:

„Vor etwa fünf Tagen habe ich erfahren, daß er Fusel auf Onkels Villa kocht . . . Er wurde aber schon verhaftet, Wassili Iwanowitsch . . . Ich habe deswegen nichts davon gesprochen, weil es unsere Fabrik nicht anbetrifft . . . So dachte ich . . . Auswärts möge jeder machen, was er will . . . Er wird schon in die Falle geraten . . . So dachte

ich . . . Wenn aber unserer Fabrik geschadet worden wäre, hätte ich's sofort gesagt."

Mein kleines „Fabrikhäslein“ hatte sich schon bis zum „Patrioten“ unserer Fabrik erhoben. Das ist für den Anfang schon gut. Sein Bewußtsein wird erstarken, und er wird dann unsere ganze proletarische Wirtschaft, den ganzen Staat als etwas unser Eigenes auffassen und mit aller Energie und Ergebenheit verteidigen . . . Wachse, unsere prächtige „Ablösung!“

Im Klub befand sich schon niemand mehr; des Licht war aber noch nicht ausgelöscht.

„Warum löschst du nicht und gehst nicht nach Hause?“ fragte ich das Mädchen, das den Klub in Ordnung hielt.

„In der Bibliothek hat sich das Fabrikkomitee versammelt“, antwortete es. Es findet also eine Sitzung statt.

Eine nächtliche Sitzung des Fabrikkomitees, und noch ohne mich . . . Das war etwas so Außergewöhnliches, daß ich unwillkürlich in Aufregung geriet.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Klavierspielerin.

Von M. Mendelsohn.

Irgendwo in Charlottenburg liegt ein kleines Café, das ich zuweilen aufzusuchen pflege, um ein Glas Tee zu trinken. Drei, vier Tische sind mit Stammpublikum besetzt. Man liest Zeitungen, deren kleinbürgerliche Einstellung das Publikum kennzeichnet, und hört einem schwerhörigen Herrn zu, der mit lauter Stimme ein Gespräch mit einem chinesischen Studenten versucht.

Aber es fehlt die richtige Stimmung in dem Lokal. Das scheint auch dem Wirt aufzufallen.

Und eines Tages, als ich das Café betrete, höre ich Musik. Eine Klavierspielerin.

Sie spielt irgendeinen vergilbten Walzer und nicht gerade schön. Nach einigen Minuten erscheint der chinesische Student mit einer Geige in der Hand — er will helfen — die musikalische Leistung muß gehoben werden.

Sie beginnen irgendwas Populäres.

Oh weh, für anspruchsvolle Ohren alles andere als Genuß. Mal geht es langsamer, mal schneller, und an falschen Tönen mangelt's auch nicht.

Doch das anspruchslöse Publikum ist zufrieden. Die beiden, die Klavierspielerin und der Chineser, dürfen sich für den Beifall bedanken. —

Gegen Mitternacht nimmt ein Ehepaar am Nebentische Platz. Es ist gut gekleidet, sehr gut sogar. Man sieht: es ist aus guten bürgerlichen Verhältnissen.

Den Herrschaften gefällt die Musik nicht, was ja schließlich nicht zu verdenken ist; denn sie ist drittklassig. Als der Wirt vorbeikommt, bittet die Dame ihn, sie mal spielen zu lassen.

Selbstverständlich ist ihr Wunsch Befehl.

Sie spielt ausgezeichnet.

Auch die Geige des Chinesen hat mit einemmal, von der Sicherheit der Begleitung getragen, einen schöneren, reineren Ton bekommen.

Es war eine Freude zuzuhören.

Plötzlich aber fällt mein Blick auf die angestellte Klavierspielerin.

Da vergeht mir die Freude.

Da sitzt in einer Ecke schüchtern und traurig ein armes, blasses Proletariermädchen und sieht beschämt auf die so flink dahingleitenden Hände der Dame.

Sie mußte empfinden, wie elend stümperisch ihr Spiel im Vergleich zu diesem war.

Sie hatte sich ja aber auch keine längjährigen Klavierstunden leisten können oder gar das Konservatorium besucht.

„Das geht aber anders“, sagte der Wirt höflich zum Gatten der Dame.

„Das war doch keine Musik“, weist dieser verächtlich auf das Mädchen in der Ecke.

„Ja, viel kann sie ja nicht“, gibt der Wirt zu.

Als die Dame genug hatte, setzte sie sich wieder an ihren Tisch. Der Chineser bedankte sich strahlend für die gütige Mitwirkung. Und das Mädchen nimmt wieder am Klavier Platz.

Das Spiel ist nun noch klägliches als zuvor. Ihre Finger zittern.

Es liegt Grund zur Aufregung vor.

Am nächsten Tage war es wieder ganz still in dem kleinen Café. Die Klavierspielerin hatte man entlassen.

Die Dame aber wird stolzen Herzens über ihre hochentwickelte Kunst ihre schöne Wohnung aufgesucht haben, und wenn sie mal, es könnte ja sein, von einem Ball oder aus dem Theater rückkehrend, an einer Ecke ein kleines, blasses Mädchen

hin und hergehen sehen wird — dann wird sie mit verächtlich-mitleidiger Stimme ihrem Manne zuflüstern: „Daß diese Frauen nicht arbeiten wollen!“

Und vielleicht ist es dann gerade die kleine Klavierspielerin.

## „Nor die, wu ich will!“

Von A. Freimann.

Der Stillings Hannes in Oberdorf war ein Kulak, wie man sagt. Er hatte einen einzigen Sohn namens Peter, auf den er und seine Frau, die Wes Eolisbet, nicht wenig stolz waren. Kaum 18 Jahre alt, war Peter der Held des Tages, wenn irgend eine Kraftprobe unter der Jugend des Dorfes veranstaltet wurde. Keiner konnte einen Pudstein so hoch und so weit werfen wie der Stillings Peter.

Die Stillings Wes wußte, daß jedes Mädchen die zehn Finger nach ihrem Peter lecken würde, und sie hielt deshalb unter den reichsten Mädchen des Dorfes Umschau, um die würdigste für ihren Peter herauszufinden. Daß sie reich sein mußte, das war bei dem Better Hannes und der Wes Eolisbet eine ausgemachte Sache. Der Wes Eolisbet machte die Wahl Qual. Regen Anteil nahm bei der Brautsuche der Wes Eolisbet ihre Halbschwester Anna Wagner, die immer an erster Stelle Maiers Lieschen empfahl. Auch der Vater hielt im eigenen Dorfe und in den Nachbardsdörfern Umschau; doch hatte er wenig Erfolg bei seiner Frau, die ihm Schwarzkopfs Mariechen, das er ins Auge gefaßt hatte, ausschlug. Der Vater bestand darauf, daß der Peter bald heirate, wenn nicht diese, dann eine andere; denn er wollte keine Magd mehr dingen.

Peter war bei seiner Stärke auch ein aufgeweckter Junge, der mit der Zeit Schritt hielt. Er war beständiger Gast im Volkshaus und wohnte allen Theateraufführungen bei. Er verliebte sich in die Tochter eines armen Bauern aus Grabendorf. Dieser Bauer war Mitglied der Partei und die Tochter selbst eine Jugendverbänderin. Peter zeichnete sich durch Charakterstärke und Beständigkeit aus. Bei einer Unterredung mit der Mutter sagte er offen und frei, daß er nur Schocks Milchen und sonst keine wolle, und bestand auch seinem Vater gegenüber darauf.

Vater und Mutter waren empört über die Wahl ihres Sohnes, der ihre Pläne alle durchkreuzte. Es kam zu einem heftigen Austritt, wobei immer wieder die Armut der Braut und ihre Parteizugehörigkeit unterstrichen wurde. Doch Peter blieb fest.

Der alte Stilling fuhr einige Zeit danach nach Stolzdorf. Das Wetter war stürmisch und kalt. Auf dem Rückweg gingen die Pferde in Grabendorf durch. Er fiel aus dem Schlitten, wurde eine Strecke geschleift und blieb schwer verwundet vor dem Hause Schocks liegen. Milchen fand ihn daselbst. Sie rief den Vater und brachte mit dessen Hilfe den schwer Verwundeten ins Haus. Der von Milchen gerufene Arzt stellte fest, daß Stillings Lage gefährlich sei und er nur gerettet werden könne, wenn er ganz ruhig bleibe und auf das sorgfältigste gepflegt werde. Stilling befand sich zwei Wochen lang bei Schocks in Grabendorf. Er wurde von Milchen aufs sorgsamste gepflegt und lernte sie als fleißiges, tüchtiges Mädchen kennen. Auch die Wes Eolisbet lernte Milchen, die Lebensretterin ihres Mannes kennen, doch kann sie sich nicht für die Ehe ihres Peters mit Milchen entscheiden. Der alte Stilling wäre beinahe mit der Heirat einverstanden gewesen. Da kam Anna und verdrehte all die Dienste Milchens und stellte sie so hin, als hätte das Mädchen dadurch nur den Better Hannes für ihre Heirat mit seinem Sohne gewinnen wollen. Der Kulak siegte in ihm. Er vergaß all die Wohltaten Milchens und blieb hartnäckig gegen die Bereheligung seines Peters mit Milchen. Sein Peter aber sagte: „Nor die, wu ich will!“ und setzte seine Worte auch in die Tat um.

Anmerkung der Redaktion. Diese kurze Erzählung hat der nämliche Verfasser zu einem Schauspiel umgearbeitet, das von der nächsten Nummer an in dieser Zeitschrift erscheinen wird.

# Die vereinigte Redaktion

der Zeitungen „Nachrichten“, „Trudowaja Prawda“, „Rote Jugend“,  
„Sei Bereit“ und der Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“  
erinnert alle Leser daran, das Abonnement auf  
das Jahr 1927 zu erneuern.

Die Zeitung „Nachrichten“ erscheint  
ab 1. Januar 1927 wieder  
täglich.

## Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 55	Kop.
„ 3 Monate . . .	1	„ 50	„
„ 6 „ . . .	3	„ —	„
„ 12 „ . . .	6	„ —	„

Für das Ausland 70 Cents monatlich.

Die Zeitschrift „Unsere Wirtschaft“  
erscheint im neuen Jahr wieder  
wöchentlich einmal.

## Bezugspreis:

Für 1 Monat . . .	—	Rbl. 40	Kop.
Vierteljährlich . . .	1	„ 15	„
Halbjährlich . . .	2	„ 20	„
Jährlich . . . . .	4	„ —	„

Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Den Jahresabonnenten der „Nachrichten“ und „Unsere  
Wirtschaft“, die auf das ganze Jahr im voraus ein-  
zahlen, wird ein **deutscher Bauern-**  
**kalender** in Buchform zuge-  
schickt werden.

## Der Bienenvater

Das Blatt der auslandsdeutschen Imkerschaft ist in 20 Staaten der  
Welt verbreitet und steht auch mit der Bienenzucht Sowetrußlands  
in enger Fühlung. Er ist die schönste und lehrreichste Fachzeitschrift  
von internationaler Bedeutung und kostet 1 Rubel 75 Kopeken. Die  
Bienenzucht wird von der Sowetregierung sehr unterstützt und bildet  
ein gutes Nebeneinkommen für den Landwirt. Der Bienenvater ist  
der beste Lehrmeister für den Anfänger und ein guter Berater für  
den Großimker. — Lassen sie sich sofort ein unentgeltliches Probeheft  
von der Verwaltung des Bienenvaters, Wien 1., Helfferstorferstraße  
Nr. 5 Oesterreich, zusenden.

# Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Mäterepublik  
der Wolgadenischen. Verwaltung:  
Pokrowst, Kommunardenplatz Nr. 4.  
Filiale in Moskau, Twerstaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowst, Marystadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,  
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

## Neue Bücher



## Neue Bücher

erschienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft. Von Agronom Strandt . . . . .	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen . . . . .	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina . . . . .	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechoschina . . . . .	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa . . . . .	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst . . . . .	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Lomski . . . . .	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag) . . . . .	—	15
9. Pionier und Lehrer . . . . .	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin . . . . .	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.  
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden  
schnellstens besorgt.

**Verlangt den neuesten Preiskatalog!**